

# Telemann goes East

Im Programm „Telemann goes East“ begegnet die Musik von Georg Philipp Telemann den traditionellen Tanzformen Osteuropas. Ausgangspunkt dieses Projekts ist eine Zusammenarbeit zwischen mir und dem italienischen Ensemble filoBarocco, die bei den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen im Rahmen des europäischen Förderprogramms „EEEmerging+“ in Herzberg begonnen hat. Ursprünglich war meine Rolle dabei die eines Mentors. Als sich jedoch kurzfristig herausstellte, dass die Blockflötistin des Ensembles nicht teilnehmen konnte, habe ich vorgeschlagen, dass ich die Coachings zugleich als Spieler und Mentor gestalte. Aus dieser eher praktischen Lösung entwickelte sich schnell ein intensiver künstlerischer Austausch.

Während der gemeinsamen Arbeit entstand die Idee, für eine Präsentation das sogenannte Rostocker Manuskript in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Quelle wird seit langem mit Telemanns Interesse an osteuropäischen Volksmusiktraditionen in Verbindung gebracht. Für das Ensemble filoBarocco war es ein besonderes Anliegen, die eigene Begeisterung für nicht-klassische Musik und lebendige Volksmusiktraditionen mit der Klangwelt der Barockmusik zu verbinden. Gerade hier bot sich ein faszinierender Ansatzpunkt: Telemann selbst war bekannt dafür, musikalische Einflüsse aus verschiedenen Regionen aufzunehmen und in seine Werke zu integrieren. Besonders seine Begegnungen mit polnischer und osteuropäischer Volksmusik haben ihn nachhaltig geprägt.

In seinen autobiographischen Schriften beschreibt Telemann, wie sehr ihn die Energie und Direktheit dieser Musik beeindruckt haben, die er auf einer Schlesienreise 1705 kennenlernte: „Als der Hof sich ein halbes Jahr lang nach Plesse [Pszczyna] begab, lernete ich so wohl daselbst, als in Krakau, die polnische Musik, in ihrer wahren barbarischen Schönheit kennen. (...) Man sollte kaum glauben, was dergleichen Bockpfeiffer oder Geiger für wunderbare Einfälle haben. Ein Aufmerckender könnte von ihnen, in acht Tagen, Gedancken für ein ganzes Leben erschnappen.“

Die Tänze, die er damals hörte, zeichneten sich durch rhythmische Vitalität, improvisatorische Freiheit und eine expressive Melodik aus, Eigenschaften, die auch heute noch in vielen osteuropäischen Volksmusiktraditionen lebendig sind. Gleichzeitig finden sich in Telemanns Kompositionen Spuren dieser Eindrücke, oft in stilisierter oder fragmentarischer Form.

Eine besondere Herausforderung bei der Annäherung an diese Musik besteht darin, dass wir keine Klangdokumente aus dem 18. Jahrhundert besitzen. Anders als bei der Musik des 20. oder 21. Jahrhunderts gibt es keine Aufnahmen, die uns unmittelbar zeigen, wie diese Stücke damals geklungen haben könnten. Historische Aufführungspraxis bedeutet daher immer auch Interpretation und Rekonstruktion. Musikerinnen und Musiker sind darauf angewiesen, schriftliche Quellen, instrumentenkundliche Erkenntnisse und zeitgenössische Berichte miteinander zu verbinden.

Im Projekt „Telemann goes East“ wird dieser Prozess bewusst erweitert. Neben den historischen Quellen spielen auch noch lebendige Volksmusiktraditionen eine Rolle. Sie können Hinweise darauf geben, wie bestimmte rhythmische Muster, Artikulationen oder Ausdrucksformen funktioniert haben könnten. Dabei geht es nicht darum, eine vermeintlich „authentische“ Vergangenheit zu reproduzieren, sondern eine musikalische Vorstellung zu entwickeln, die aus heutiger Perspektive plausibel und lebendig wirkt.

Aus diesem Grund enthält das Programm auch improvisierte Elemente und experimentelle Spieltechniken. Solche Erweiterungen mögen auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, doch sie sind Teil einer künstlerischen Suche nach Ausdrucksmöglichkeiten, die sowohl der historischen Musik als auch unserer eigenen Zeit gerecht werden. Die Notentexte im Rostocker Manuskript sind oft eher Andeutungen als vollständig ausformulierte Klangbilder. Sie laden dazu ein, kreativ mit ihnen umzugehen und ihre Energie neu zu entdecken. So entsteht im Konzert eine Musik, die zugleich alt und neu wirkt. Sie basiert auf historischen Quellen, wird aber aus der Perspektive heutiger Musiker interpretiert, die sowohl mit der Tradition der Alten Musik als auch mit modernen Klangsprachen vertraut sind.

Was diese Musik schließlich mit einem heutigem Publikum verbindet, sind die Emotionen, die in ihr zum Ausdruck kommen. Die Instrumente mögen sich verändert haben, ebenso manche ästhetischen Vorstellungen. Die grundlegenden menschlichen Leidenschaften jedoch sind dieselben geblieben. Freude, Melancholie, Sehnsucht, Leidenschaft oder überschäumende Tanzlust – all diese Empfindungen prägen auch die Musik des Barock. Wenn man beginnt zu verstehen, wie diese musikalische Sprache funktioniert und welche Bedeutungen in ihr verborgen liegen, kann sie plötzlich erstaunlich lebendig wirken. Dann wird sie nicht nur zu einem historischen Dokument, sondern zu einer unmittelbaren Erfahrung. Die Musik erwacht gewissermaßen zum Leben, fast so, als würde man einen schlafenden Frosch wachküssen.

*Erik Bosgraaf*



Unterstützt durch:

RECHTSANWÄLTE